

## **Frickstraße 1 (später Frickstraße 2 a), Flst.-Nr. 246**

Hinter dem Haus Hauptstraße 8 („Saalbau Riesterer“, „Horcher-Parkplatz“) stand ein zweistöckiges Wohnhaus, das als Anbau an das Haupthaus errichtet worden war (ein ehemaliges Ausgedinghäuschen?).<sup>1</sup> Als Jakob Kreid 1834 das Haupthaus an den Bierbrauer Konrad Rieger verkaufte, wurde das Flurstück abgetrennt. Neben dem Wohnhaus gehörte zu dem Grundstück die in der Fläche mehr als doppelt so große Scheune des Anwesens in der Hauptstraße.

Von Jakob Kreids Witwe gingen Haus und Scheune an ihren Sohn Joseph, der sie 1857 zusammen mit dem Feldbesitz der Familie an einen Sulzburger Investor veräußerte. Noch im gleichen Jahr verkaufte dieser das Anwesen ohne die Felder an den Landwirt Leopold Wehrle, der es seinerseits schon drei Jahre später an den Schlosser Joseph Kerber aus Ehrenstetten weitergab.<sup>2</sup>



*Bebauung der Frickstraße, Postkarte um 1910 (Stadtarchiv Stauf, Fotosammlung).*

Kerber bewirtschaftete das Haus fast 40 Jahre lang, nach seinem Tod 1899 übernahm es seine Tochter Josefa, die sich mit dem Landwirt Georg Schmidt verheiratete. Ihr folgte ihre gleichnamige Tochter, Ehefrau von Johann Link.<sup>3</sup> Bei dem Bombenangriff auf Stauf am 8. Februar 1945 wurden Haus und Scheune vollständig zerstört.

Der Wiederaufbau des hinter dem Haus in der Hauptstraße eingegengten Wohnhäuschens stand wohl nie zur Debatte. 1954 erwarb der Glaser Robert Obert das Trümmergrundstück und nutzte es in der Folgezeit für Garagen.<sup>4</sup>

---

1    Möglicherweise das bereits in dem Feuerversicherungsbuch von 1792 genannte „Nebengebäu“: Stadtarchiv Stauf, A 110, Nr. 24.

2    Stadtarchiv Stauf, Grundbuch Bd. 6, S. 629 und S. 656, und Bd. 7, S. 418.

3    Stadtarchiv Stauf, Lagerbuch, Flst.-Nr. 246.

4    Stadtarchiv Stauf, E 1468/35.



*Bebauung der Frickstraße auf dem Ortsplan von 1924 (Stadtarchiv Staufen, P 78).*

### **Frickstraße 2, Flst.-Nr. 247, und Garten, Flst.-Nr. 243**

Das Haus dürfte um 1810 von Bernhard Seywald auf dem neu erschlossenen Gelände des ehemaligen Stadtgrabens errichtet worden sein; schon wenig später ging es an seinen Sohn Johann Georg Seywald über.<sup>5</sup> Johann Georg Seywald führte Staufens erstes Bauunternehmen, als ausgebildeter Werkmeister plante er architektonische Aufgaben wie den Neubau der Volksschule im ehemaligen Kapuzinerkloster ebenso wie er als Bauunternehmer die Arbeiten durchführte.

1850 musste sich Seywald der Zwangsvollstreckung unterziehen, worauf das Haus an den Bezirksarzt Dr. Martin Martin (Name so!) gelangte, der über seine bisherige Dienstwohnung im städtischen Haus in der Kirchgasse schon seit Jahren unglücklich war.<sup>6</sup> Im Folgejahr konnte Martin zusätzlich von dem Schmied Martin Köpfer den großen Garten erwerben, der dem Haus auf der anderen Straßenseite gegenüberlag.<sup>7</sup>

Martin blieb bis zu seinem Tod hier leben; aus seinem Nachlass ging das Gebäude 1869 an den Pfarrer in Ruhestand Franz Karl Thoma.<sup>8</sup> Offenbar wegen seines vorgerückten Alters

<sup>5</sup> Stadtarchiv Staufen, B 22, Haus Nr. 212 ½.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Staufen, Grundbuch Bd. 5, S. 569; zu den Verhandlungen Martins über seine Dienstwohnung vgl. die Ratsprotokolle.

<sup>7</sup> Stadtarchiv Staufen, Grundbuch Bd. 5, S. 635.

<sup>8</sup> Stadtarchiv Staufen, Grundbuch Bd. 11, S. 90 und 92.

verkaufte dieser das Haus bereits neun Jahre später, 1878, an den Staufener Weinhändler Elias Kienzler.<sup>9</sup> Diesem folgte 1901 der Küfer Karl Mußler.<sup>10</sup>

Über dessen Vermögen musste 1932 die Zwangsvollstreckung verhängt werden, worauf das Haus mit dem großen Garten auf der anderen Straßenseite über die Bezirkssparkasse 1936 zunächst an eine Dorothea Machholz in Steinbrücken bei Berlin und wenig später an den Restaurantbesitzer Otto Horcher in Berlin überging. Die Gründe für diesen raschen Besitzerwechsel ließen sich bisher nicht aufklären; in dem Haus selbst jedenfalls lebte offenbar bis zu seinem Tod der Postinspektor Hans Horcher (1887–1949),<sup>11</sup> bei dem es sich möglicherweise um den Onkel von Otto Horcher handelte.<sup>12</sup> Hans Horcher setzte das Haus grundlegend instand und ersetzte einen Laubenanbau mit Abort durch einen Küchenanbau und ein neues WC.<sup>13</sup> Das Anwesen ist bis heute im Besitz der Nachkommen.



*Blick auf die Frickstraße um 1946 (Vorlage: Stadtarchiv Staufen, Fotosammlung).*

---

9 Stadtarchiv Staufen, Grundbuch Bd. 14, S. 663. Vgl. auch die Erbteilung von Kienzlers zweiter Ehefrau Magdalena geb. Ketterer, die er 1862 in Rohrhardsberg geheiratet hatte: ebd., Grundbuch Bd. 16, S. 663.

10 Das Folgende nach: Stadtarchiv Staufen, Lagerbuch, Flst.-Nr. 247.

11 Stadtarchiv Staufen, C 147/2, Meldekartei.

12 Der Berliner Restaurantbesitzer Gustav Horcher (1873–1931), Vater von Otto Horcher, stammte laut Wikipedia „aus dem Badischen“; Hans Horcher nach der städtischen Meldekartei (Stadtarchiv Staufen) aus der Gemeinde Lauf (Ortenaukreis). Im Dorfsippenbuch von Lauf, Goslar o.J. [um 1937], ist die Familie Horcher mit Hans Horcher verzeichnet, jedoch nicht Gustav Horcher. Da die Angaben zu den Geschwistern von Hans Horcher aber, offenbar aufgrund einer zeitweiligen Abwesenheit der Eltern, unvollständig sind, könnte es sich bei Gustav gleichwohl um einen Bruder von Hans Horcher handeln. Gustav Horchers Sterbeurkunde, die über den Geburtsort und Eltern Horchers Auskunft geben könnten, ließ sich in den online zur Verfügung gestellten Namensregistern der Berliner Standesämter für Horchers Wohnbezirk Charlottenburg und für die umliegenden Stadtteile in einer ersten Recherche nicht ermitteln.

13 Stadtarchiv Staufen, C 136/305.



Beim Bombenangriff auf Staufen am 8. Februar 1945 wurde das Haus nicht beschädigt, während ein Treffer das Werkstattgebäude im Hof vollständig zerstörte. Hier stand – wohl noch aus den Zeiten Mußlers – eine Brennküche mit Fasslager. An ihrer Stelle wurde Anfang der 1960er Jahre eine neue Branntweinbrennerei mit Kellerlagerraum errichtet. Zwischen Brennküche und Wohnhaus stand ein Zwischenbau, der ebenfalls beim Bombenangriff schwer beschädigt wurde, später aber wiederaufgebaut wurde.<sup>14</sup> Er war von Mußler 1922 aufgestockt worden, um dort einen Büroraum unterbringen zu können.<sup>15</sup>



*Häuser Frickstraße 2 und 3 sowie Eingang zu Haus Frickstraße 2 mit dem Zwischenbau und der ehemaligen Brennerei, 2020.*

---

14 Stadtarchiv Staufen, E 1468/35.

15 Stadtarchiv Staufen, C 136/487.

### Frickstraße 3, Flst.-Nr. 248

Das Haus wurde laut der Inschrift über dem Hauseingang 1808 von dem Weißgerber Xaver Mutterer und seiner Ehefrau Eva Mayer erbaut.<sup>16</sup> Nach dem frühen Tod Mutterers übernahm es zunächst seine Witwe in ihre zweite Heirat mit dem Weißgerber Gaudenz Maurer. Als der Sohn erster Ehe, Xaver Mutterer, volljährig wurde, übergab die Mutter 1828 das Haus ihm.<sup>17</sup> Schon drei Jahre später musste er es zwangsversteigern lassen, wobei es an den Kronenwirt Anton Heinemann kam; später wanderte Mutterer in die USA aus.<sup>18</sup>



*Bauinschrift über der Eingangstür von Xaver Mutterer und seiner Ehefrau Eva Mayer von 1808, Foto 2020.*

Heinemann und dessen ledige Tochter Karoline blieben bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts im Besitz des Anwesens.<sup>19</sup> Aus Karoline Heinemanns Nachlass kam das Gebäude 1909 an den Bauunternehmer Joseph Wehrle, der es wohl vermietete. Ihm folgte 1939 Otto Horcher, der kurz zuvor bereits das Nachbaranwesen Frickstraße 2 erworben hatte. Das Haus ist bis heute im Besitz der Familie Horcher; die Bausubstanz offenbar weitgehend unverändert.

*Text: Jörg Martin, Stadtarchiv Staufen*

<sup>16</sup> Vgl. Feuerversicherungsbuch von 1808 (Stadtarchiv Staufen, B 22, Nr. 212): „neues Haus“.

<sup>17</sup> Stadtarchiv Staufen, Grundbuch Bd. 3, S. 152.

<sup>18</sup> Stadtarchiv Staufen, Grundbuch Bd. 3, S. 319; Unterpfandsbuch Bd. 3, S. 110 und S. 327. Auswanderung in die USA nachgewiesen in: Grundbuch Bd. 8, S. 623. Zur Zwangsversteigerung vgl. auch Ratsprotokoll vom 18.3.1831.

<sup>19</sup> Das Folgende nach Stadtarchiv Staufen, Lagerbuch. Kauf von weiteren Teilen des Hauses 1864 aus der Erbschaft von Anton Heinemann durch Karoline Heinemann: ebd., Grundbuch Bd. 8, S. 479, 481 und 623.